

### Sieben Tage sitzen

**Wer nimmt den Ruf des Trauernden wahr, wenn alle einen Bogen um ihn machen? Wie können wir Menschen von Belastungen befreien?**

**Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten.**

**Joh 11,19**

Der Sohn einer religiösen jüdischen Familie trat zum Christentum über und ließ sich taufen. Die Eltern waren fassungslos und trauerten um ihren Sohn wie um einen Verstorbenen mit dem Schiwa-Sitzen: Das ist der traditionelle jüdische Weg, um mit dem Abschied von einem Menschen fertig zu werden. Sieben Tage lang, in Entsprechung zu den sieben Schöpfungstagen, sitzen dabei die Trauernden auf niedrigen Schemeln, um eine neue Schöpfung zu erwarten. Der erste Schiwa-Tag ist der Tag des Begräbnisses. Verwandte und Freunde kommen in das Haus, um die Trauernden in ihrem Schmerz nicht allein zu lassen. Die Besucher helfen bei den Aufgaben im Haushalt, bei der Betreuung der Gäste und allem, was nach der Beerdigung zu regeln ist. Dabei gilt die Regel, dass die Trauernden nicht direkt angesprochen werden dürfen. Die Stille für die Trauer und die Sensibilität für den Schmerz sollen gewahrt werden. Solange die Trauernden auf ihren Schemeln sitzen, sind sie befreit von der Pflicht, andere zu grüßen oder nach deren Wohlergehen zu fragen. Sie dürfen sich ganz ihrer Trauer hingeben. Wenn sie sprechen wollen, ergreifen sie selbst die Initiative. Nur am Schabbat verlassen die Trauernden das Haus und gehen zur Synagoge, wo sie vom Rabbiner zu ihren Sitzen geführt werden, als Zeichen dafür, dass sie aus der Isolation der Trauer befreit werden und in den Trost der Gemeinschaft aufgenommen und zur Freude zurückfinden sollen.

Mit dem Schiwa-Sitzen haben die Eltern den Schmerz überwunden, als ihr Sohn ihre Religionsgemeinschaft verließ. Freunde haben sie getröstet.

Viele Juden sind zu Marta und Maria gekommen, als ihr Bruder gestorben ist. Die Traurigen zu trösten und Freude zu bringen ist das Ziel, das Gott mit seinem Gesalbten, mit dem Messias, für die Welt hat. Jesus übernimmt bewusst diese Aufgabe und überträgt sie später denen, die in seinem Namen gesalbt werden. Paulus führt für die christlichen Gemeinden aus: Wir selbst werden getröstet, damit wir die Kraft haben, „alle zu trösten, die in Not sind“ (2 Kor 1,4). „Wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne“ (Röm 12,8). Paulus denkt nicht nur an die Trauernden, die einen Nahestehenden verloren haben, sondern auch an Menschen, die schuldig geworden sind und um die alle einen Bogen machen. Es ist darauf zu achten, dass der Verurteilte „nicht von allzu großer Traurigkeit überwältigt wird“ (2 Kor 2,7). Wer nimmt den Ruf des belasteten Menschen wahr, wenn alle einen Bogen um ihn machen? Wer reicht ihm die Hand?

Wer traurig ist, ist isoliert. Der Trost besteht darin, den Menschen aus der Einsamkeit und aus Belastungen herauszuholen. Gebräuche, die mit dem Trauern und Trösten verbunden sind, sollen helfen, aus einem Abschied eine Erfahrung von Auferweckung und neuem Leben zu machen. Der Verstorbene geht nicht endgültig weg, sondern bleibt endgültig bei uns.

Wann hast du den Mut aufgebracht, auf jemanden zuzugehen, der traurig ist? Wo ist es dir gelungen, jemanden zu trösten? Wie wurdest du einmal getröstet?